Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 2

Artikel: Vom Zürcher Kunsthaus
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-443578

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Januar-Potpourri.

O neues Jahr, du Elferjahr,
Du lässest an Dich wunderbar!
Rings Winterpracht, soweit man blickt,
Und wem da ward am Zeug geflickt,
Der atmet frei; die Luft ist klar, —
Willkommen drum, du neues Jahr!

Man sieht's auch ohne Perspektiv,
Wie bisher geht's halt manchmal schief!
Nicht immer kommt es, wie man meint,
Wenn auch die Hoffnungssonne scheint.
Das Barometer steigt und fällt,
Wie's üblich ist in dieser Welt!

In diesem Jahr sinds 100 Jahr',
Daß einst zwei Meyer mit Gefahr
Zur Jungfrau kraxelten voll Schneid,
Bewundernd ihre Herrlichkeit.
Heut' nah't man ihr schon mit der Bahn
Und bald mit dem Aëroplan!

Von Freiburg an der Saane lief
Ein Prinz nach Rom, den man nicht rief.
Es tat ihm halt gar schüüli leid,
Daß er vertäubt die Heiligkeit.
Pater peccavi! sprach der Max, —
Man merkt, es war ein heller Sachs.

Der Serbenpeter schickt sich an,
Sich zu verladen in die Bahn.
Er will nach Rom und nach Paris.
Ist auch sein Portemonnaie es chlys,
Heut' hat er eine Königskron
Dazu noch einen braven Sohn.

Man macht dem Götti dann honneurs,
Man knixt und sagt: es freut mich sehr.
Der heut' trägt eine Königskron',
Focht mit einst unter Mac Mahon.
Man feiert ihn als großen Held
Und pumpt ihm einen Schübel Geld.

Kunstbutter-Fabrikation
Ziert heut' die deutsche Nation.
Die Auswahl ist ja nicht gering.
Unlängst ward schlecht es von dem Ding
Diversen, die davon geschleckt
Und ein paar Hunde — sind verreckt.

Die schufen dieses Prachtprodukt,
Sie haben mächtig aufgemuckt
Und bläu'n den Zeitgenossen ein:
Kein Schweizeranken ist so rein!
Was schlechterdings ein Hund erbricht,
Ist halt kein Hundefressen nicht!

Die Musentempel stehn in Flor,
Es gröhlt der Baß, gixt der Tenor.
Was vielen scheint ein Hochgenuß,
Macht bösen Kritikern Verdruß
In Zürich, Basel und Luzern.
Das schrieb dem Nebelspalter gern

Der beese Dieterich von Bern.

Ich bin der Düsteler Schreier
Und schied von dem alten Jahr
Nichts weniger als mit B dauern,
Denn das ist doch ziemlich klar:

Was uns der Komet versprochen,
Das hielt er bei weitem nicht;
Im Gegenteil ist zu sagen,
Daß nicht nur fade sein Licht.

Nein, auch sein Schweif war verwedelt,
Und was er uns brachte, war Pech;
Nur Pestillenzen und Stürme,
Recht teuer kam uns die Zech!

Trotzdem und g'rade deswegen,
Und trotz dem Teuerungsdruck,
Trank ich am Sylvester zu Hause
Den üblichen Abschiedsschluck.

Vom Zürcher Kunsthaus.

Von allen, die Bescheid drin wissen
erfährt man, dass ein Künstlerakt,
Schnüfflern zu Hohn und Aergernissen,
meist unbekleidet ist und nackt.

Darob begann ein wildes Zetern
im wunderschönen Turicum
von sittlichen Familienvätern
ein anonym Konsortium.

Sie schrien von ihrer Töchter Tugend,
von Sittlichkeit und Bürgerpflicht,
von der Verderbnis unsrer Jugend,
B oß wer sie sind – sagten sie nicht.

Und in der Tat war's gut gehandelt;
denn wie so ein Erzbanauserich,
der Kunst und Künstlertum verschandelt,
mit Namen heißt — was kümmert's
Wau–u! ——— mich?

Ein Kleber.

Stadtrat sein, das ist fein,
Stadtrat kann nicht jeder sein.
Auch in Bern wird man's nicht frei
Ohne jegliche Partei.
Aber wenn man's einmal ist,
Bleibt man's ohne große List!

Stadtrat sein, das ist fein,
Stadtrat will herr Böhme sein.
Geht dann seine Ehr' in Stücken,
Will man ihn vom Sessel drücken,
Schreibt er wohl ein Abschiedsschreiben,
Aber Stadtrat will er bleiben! Moll.

Eine geheimnisvolle Nacht.

Lieber Nebelspalter! Es ist bekannt, daß junge Mädchen in der Sylvesternacht etwa Blei gießen und aus den allerlei bizarren und grotesken Formen ihre Rückschlüsse auf den zukünftigen Geliebten ziehen, seine Person, Stellung, Alter, Größe, Haar- und Bartfarbe 2c — Es wäre aber irrig, anzunehmen, daß die Neugierde nur junge Mädchen verleite, hinter künftige Geheimnisse zu kommen. Ganz bedeutende Staatsmänner wie Briand in Frankreich, Canalejas in Spanien, Lloyd George in England und bei uns auch Bundesräte stüpft hie und da am Sylvester der Wunde fitz. So sollen am letzten Sylvester — Nachts zwischen 12—1 Uhr drei unserer Bundesräte sich mit diesem Bleigießen befaßt haben. Man war hauptsächlich gwundrig über das Schicksal der Gotthardvertragsaffäre. Das „Gießen" soll aber unendliche Schwierigkeiten gehabt haben und kein Resultat gezeitigt haben, eben weil die Verträge mit Italien und Deutschland „nicht im Blei" waren! . . .

Fax.

Praktisch.

Man weiß wie die Post ums Neujahr herum teilweise unnütz in Anspruch genommen wird und wie anderseits das Publikum unter dem Schwall verschiedenartigster Drucksachen zu leiden hat. Es ist daher in doppelter Hinsicht geboten, die Post und das Publikum zu schonen und nicht wegen jeder Kleinigkeit Drucksachen zu versenden. In dieser Hinsicht mag folgende Anzeige als mustergiltig betrachtet werden:

„Die Unterzeichneten teilen ihren lieben Verwandten, Freunden und werten Bekannten mit, daß sie durch die glückliche Geburt eines gesunden Knäbleins, namens Max, leider genötigt sind, ihr auf den 31. Dezember angesagtes Hochzeitsfest um zwei Monate zu verschieben. Gleichzeitig wünschen sie allen von Herzen Glück zum neuen Jahr und empfehlen ihr Wurstwarengeschäft, das sie anfangs März 1911 an der Kuttelgasse 215 betreiben werden, zu geneigter Beachtung.

Karline Fize. Max Benz."

Der verdünnte Lohengrin.

Es haben jüngst die Edlen von Brabant
Im Wiener Opernhaus - 's war eklatant! -
Die Chöre, leis hinhauchend, nur markiert
Und so die Hörer sichtlich irritiert.

's war eine Streik-Improvisation:
Ist dünn die Gage, — sei auch dünn der Ton!
Erhöht soll werden nun der „Chorherrn" Sold,
Woraus erhellt: auch heut' ist Schweigen Gold!

-ee-

Vom Lustspielmarkt.

„Levy, das Lämmchen", so nennt sich ein Schwank
Neuesten Datums, — den Musen sei Dank!
Bald wird ihm folgen, man geht wohl nicht fehl,
's Pendant dazu: „Herr Kohn, — das Kamel!

Widerlegt.

Sie: Ich würde schon kommen, wenn ich wüßte, daß Sie mir nichts anhaben.
Er: Ach! Gnädige, dürfen ganz beruhigt sein; die Hauptsache ist, daß Sie nicht zuviel anhaben.

Professorenstreit.

Der Streit zwischen den Professoren Bernhard und Sehring ist zum großen Glück für die juristische Bibliothek beigelegt. Das Duell der beiden wäre ja wahrscheinlich stilgerecht dadurch ausgefochten worden, daß sie sich mit Pandekten und andern dickleibigen Büchern, die eine große Beweiskraft besitzen, beworfen hätten. Friede auf Erden!

Rägel: „Händer I guet überegschnäpslet, Chueri oder finder scho teigg gsi, bivors 's Neujahr iglüt hät?"

Chueri: „Dämol isch mer würkli z'tumm gsi abzwarte bis de untrüli Jahrgang usglüt händ und weg de gueten Ussichte für das Jahr hät mer au nüd brucht persönli ufzbliebe bis s' es iglüt händ."

Rägel: „Ganz Euerer Meinig. Wenn d' Pestilenz und es Stürgsetz und d'Cholira im Azug sind und 's Fleisch ä deweg ufschlat, son ist ken apardnen Alaß zum Hallelujajodle."

Chueri: „Ja nu, mit dr Cholera und der Bestilenz chäm mer am End scho no zgang, harhingege Stürgsetzer sind en andere Sort Hüehner, wom em au so ä feiße Rägeli chönted schwer Bucheliweh mache."

Rägel: „Wenn's ase wit chunt, daß äm ä so en arme Rägeli si Santine nüme sicher sind vor de Stürjagdhünde, dänn isches den andern Lüte ä nüme wohl und säb ist d' Hauptsach."

Chueri: „Jä nu mit ä so allgmeine Sprüche chamer si ring gschweige, harhingege wenn Ihr wüßted, was im Thue ist punkto Stürtaxion, so chämider grad en chlinere Hex schutz über und säb chämider."

Rägel: „Sell mer au si und säb sell's mer."

Chueri: „Taisach. Sie thüend schon lang i dr Kantenalbank äne d'Bolizeihünd zum Obligationeschmöcken abrichte und —"

Rägel: „'s sell mi nu ä so en Fluech chan abelle, ä so en Sirach und säb sell mi."

Chueri: Wenn s' es nu nüd z'Nacht ablönd, sust hühned s' vor Euerem Hus usse, daß Ihr die ganz Nacht kän Tritt chönd schlofe, bis Ihr bekenned."